



Das war Melita Tilley

von Tatjana Tilley

Melita Tilley-Giorgioni – am 6. 12. 2022 hat der heilige Nikolaus sie still und leise mitgenommen aus dem Hospiz, in das sie – überraschend und unglaublich für Familie und Freunde – exakt 14 Tage vorher eingezogen war.

Niemand wusste von ihrer Krankheit – sie schon. Sie hat es gefühlt, gewusst, gelitten und so lange wie möglich verschwiegen. Melita hat viel gefühlt, gewusst und gedacht und vieles davon, als es ihr endlich möglich war, beredt, bildreich und mit spitzer Zunge auf den Punkt gebracht. Es ist erstaunlich, wie viele ihrer „Gedankenspinne“ bei der retrospektiven Lektüre ihrer Artikel in verschiedenen Medien sich nun bewahrheitet haben.

Seitdem ich ihren Nachlass durchgehe, lerne ich einen Menschen kennen, den ich zu Lebzeiten in seiner ganzen Vielfalt nicht habe erkennen können – kaum möglich bei einer sprachbegabten, neugierigen, empathischen, kontaktfreudigen, belesenen, wortgewandten, konsequenten, überzeugenden, motivierenden, selbstbestimmten, schonungslos direkten Frau.

„Der Krieg hat mich ausgespuckt, mein Leben war ein Kampf.“ Auf einen Notizzettel geschrieben hat sie das – ihr ganzes Leben in einem kurzen Satz. 1944 im Krieg in Jesenice/Slowenien (damals Kärnten) geboren, Großeltern früh verstorben, Vater und Onkel in den Kriegswirren getötet. Aufgewachsen bei der Urgroßmutter, da die Mutter aufgrund des fehlenden „Versorgers“ arbeiten musste. Trotzdem reichte es nicht einmal fürs Nötigste, und Melitas Mutter musste auch aus politischen Gründen Slowenien verlassen. Sie versuchte sich im angrenzenden Deutschland eine Existenz aufzubauen. Melita wurde dadurch „über Nacht“ vollends entwurzelt.

Sie musste, gerade 13 Jahre alt, die Mutter erneut ganztags berufstätig, ohne Familie in der Fremde alleine zurechtkommen. Sich durch die katholische Schwesternschule kämpfen, die Sprachbarriere überwinden, den „Ausländerstempel“ ertragen. Sie absolvierte in Heidelberg eine Ausbildung zur Übersetzerin, traf dort ihren späteren Mann, einen angehenden Mediziner. Sie übersiedelte mit ihm in die USA, drei Jahre später Trennung vom Ehemann und Rückkehr mit zwei kleinen Kindern nach Deutschland. Wie ihre Mutter zuvor musste sie sich, mit ihren Kindern völlig auf sich allein gestellt, eine neue Existenz aufbauen. Sie arbeitete zunächst hauptberuflich als Dolmetscherin, später parallel zu Ihrer jahrzehntelangen Tätigkeit als Fremdsprachensekretärin an der Universität



Melita Tilley-Giorgioni mit ihren Kindern Alexander und Tatjana

Erlangen-Nürnberg bis zum Ausscheiden aus gesundheitlichen Gründen. In diesem zweiten Lebensabschnitt, nach dem Berufsleben und nachdem sie mit Bravour ihre beiden Kinder fit für den täglichen Lebenskampf entlassen hatte, entdeckte Sie das Reisen und das Schreiben.

Eloquent, extrovertiert und „multikulti“ eroberte Sie die Welt und schuf sich in Tunesien so etwas wie eine zweite Heimat. Vielleicht, weil die Gastfreundschaft und das „latente Chaos“ in diesem und wohl auch anderen Ländern außerhalb Deutschlands sie an ihre Heimat erinnerten, die sie – IMMER UND BIS ZUM SCHLUSS – schmerzlich vermisste.

Für mich grenzt es an ein Wunder, dass sie an ihrem Lebenslauf nicht vollends verzweifelte und nie die schönen Seiten des Lebens und der Welt aus den Augen verlor – sondern diese im Gegenteil für ihre Mitmenschen durch Gedichte, Reiseberichte und Fotos sogar sichtbar und erlebbar gemacht hat.

Melita Tilley-Giorgioni war eine gelernte Übersetzerin – am Ende hat sie tatsächlich für uns alle das Universum übersetzt – die Welt in all ihren Facetten, den guten und den schlechten. Und zweifelsfrei eindrucksvolle Eindrücke hinterlassen bei allen, die sie kannten und schätzten.

Melita wirkt immer noch – in ihren Kindern, ihren Werken, den von ihr „berührten“ Menschen. Sie hat uns gelehrt, für das Gute zu kämpfen – für uns selbst und für unsere Mitmenschen. Solange wir an sie denken, mit ihren Inspirationen sehen, denken und fühlen, solange ist sie immer noch da – die quirliche Wundertüte MTG. Danke für Deine kreative Begleitung aller, die das Glück hatten, Dich kennenzulernen.

Tatjana Tilley, die Tochter Melitas, hat diesen Nachruf in Abstimmung mit ihrem Bruder Alexander verfasst.